Erſcheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Poſt bezogen 2 Mark.

Inſertionspreis
für die viergeſpaltene Corpus-
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halleſches Tageblatt.

Neunundſiebzigſter Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbſtverlage des Magiſtrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inſerate
für die nächſtfolgende Nummer
beſtimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags
zuvor erbeten.

Inſerate befördern ſämmtliche
Annoncen-Bureaux.

№. 18. Dienstag, den 22. Januar. 1878.

Ausgabe- und Annahmeſtellen für Inſerate und Abonnements bei **Rob. Cohn**, gr. Steinſtraße 73, **M. Dannenberg**, Geiſtſtraße 67 und **R. Penne**, Leipzigerſtraße 77.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 18. Januar.)

Erſter Gegenſtand der Tagesordnung iſt die dritte Berathung des Geſetzentwurfes, betreffend die Rückzahlung des der Meliorationsſocietät der Bockerheide in Gemäßheit des Geſetzes vom 11. März 1850 aus der Staatskaſſe gewährten Darlehns.

In der zweiten Leſung war der Entwurf auf Vorſchlag der Kommiſſion dahin abgeändert worden, daß die Rückzahlung nicht, wie die Regierungsvorlage wollte, auf weitere 10 Jahr geſtundet, ſondern definitiv erlaſſen werden ſoll.

Die Vorlage wird in dieſer Faſſung, trotz des Widerſpruchs des Regierungskommiſſars genehmigt.

Es folgt die dritte Berathung des Geſetzentwurfes für die Provinz Schleswig-Holſtein, die Verletzung der Dienſtpflichten des Geſindes betreffend.

Der Entwurf wird ohne erwähnenswerthe Diskuſſion genehmigt.

Ebenſo erhält der Geſetzentwurf, betreffend die Veränderungen der Grenzen der Provinzen Preußen und Pommern ſo wie einiger Kreiſe in den Provinzen Preußen, Pommern und Sachſen, die Genehmigung des Hauſes ohne Diskuſſion.

Das Haus tritt hierauf in die zweite Berathung des Entwurfs einer Haubergsordnung für den Kreis Siegen.

Die vorliegenden Anträge gehen an die Agrarkommiſſion.

Hiernach folgt die erſte Berathung des Geſetzentwurfes, betreffend die Ausdehnung des Unternehmens der weſtholſteiniſchen Eiſenbahn auf die Betheiligung an dem Unternehmen einer von Heide nach Weſſelburen führenden Zweigbahn. Ohne Debatte beſchließt das Haus zweite Berathung im Plenum.

Erſte Berathung des Geſetzentwurfes, betreffend die Kreisverfaſſung im Kreiſe Herzogthum Lauenburg.

Die Vorlage wird an eine beſondere Kommiſſion von vierzehn Mitgliedern verwieſen.

Es folgten Petitionsberichte.

In der Sitzung am 19. d. M. beſchäftigte ſich das Haus mit Erledigung von Petitionen.

Nächſte Sitzung Dienstag.

Parlamentariſche Nachrichten.

Die Kommiſſion zur Vorberathung des Geſetzentwurfs über die Reorganiſation der drei vormals ſächſiſchen Stifter Merſeburg, Naumburg und Zeitz hielt am Sonnabend Sitzung ab. In der allgemeinen Berathung beantragt der Abg. Wagner, alle ſächſiſchen Stifter in eine Geſammtſtiftung zu vereinigen. Alle Abgeordneten ſtimmen darin überein, die Stifter als Korporation zu erhalten. Der Abg. Dirichlet will die Verwaltung den provinziellen Organen nach der Provinzialordnung überweiſen. Abg. Reinberger ſchlägt vor, die Verwaltung der Univerſität Halle zu überweiſen. Darauf ging man an die Spezialdebatte des Entwurfs. Der § 1 deſſelben lautet: Die drei Stifter Merſeburg ꝛc. werden einer Reorganiſation unterzogen, um ihre Einkünfte fortan in erhöhtem Maße dem Intereſſe der Kirche und Schule dienſtbar zu machen. Die Kommiſſion beſchloß, die geſperrt gedruckten Worte zu ſtreichen und dafür zu ſetzen: „ausſchließlich.“ Dieſer Beſchluß ward mit 11 gegen 2 Stimmen gefaßt. Der Antrag auf Vereinigung aller Domſtifter zu gemeinſamer Verwaltung ward abgelehnt. Dagegen ward in § 2 das Wort „ſelbſtſtändige“ vor „Korporationen“ geſtrichen. Der § 3 lautet: „Die Vermögensverwaltung der Domſtifter Merſeburg und Naumburg-Zeitz erfolgt unter Aufſicht des Oberpräſidenten der Provinz Sachſen durch die betreffenden Domkapitel und deren Beamte.“ Auch dieſer Beſchluß ward mit großer Majorität (10 Stimmen) gefaßt. Der § 4, welcher den jetzigen Mitgliedern der Domkapitel ihre gegenwärtigen Stellen und die mit denſelben nach den bisherigen Stiftsverfaſſungen verbundenen Emolumente beläßt, ward angenommen. Dann vertagte ſich die Kommiſſion.

Berlin, 19. Januar.

Die Juſtizkommiſſion des Abgeordnetenhauſes hat zu § 83 des Ausführungsgeſetzes zum Gerichtsverfaſſungsgeſetz, welcher von der „Oeffentlichkeit und Sitzungspolizei“ handelt, einen Zuſatz beſchloſſen, nach welchem die bei den Oberlandesgerichten im Amte befindlichen Richter, Staatsanwalte, Advokaten und Gerichtsſchreiber in den öffentlichen Sitzungen eine vom Juſtizminiſter zu beſtimmende Amtstracht anlegen ſollen. Dieſelbe Idee tauchte bereits bei der Juſtizorganiſation von 1849 auf, kam aber nicht zur Ausführung, hauptſächlich wohl deshalb nicht, weil ſie einen äußerſt geringen Anklang bei den Juſtizbeamten fand. Wir ſind bisher in den altpreußiſchen Provinzen ohne Amtstracht fertig geworden, und recht gut fertig geworden.

— Die Frage der Dauer dieſer Seſſion iſt noch immer eine offene, obwohl eine Nachſeſſion im Frühjahr von Tag zu Tag wahrſcheinlicher wird. Das Einführungsgeſetz zum Gerichtsverfaſſungsgeſetze iſt noch kaum in der Kommiſſion beendet. Im Plenum wird daſſelbe ſehr gründlich berathen werden müſſen, da ſehr viele ſeiner Paragraphen belangreiche Rechts- und Freiheitsfragen behandeln, über die man bei der Zuſammenſetzung des Hauſes zum Theil nicht ſo leicht ſich mit der Regierung einigen wird. Aber ſelbſt wenn man den denkbar günſtigſten und raſcheſten Verlauf dieſer Angelegenheit im Abgeordnetenhauſe annimmt, ſo iſt doch die Fertigſtellung des Geſetzes im Herrenhauſe bis zum Beginn der Reichstagsſeſſion gar nicht denkbar. Das Geſetz wird in der erſten Kammer ſelbſtverſtändlich einer Kommiſſion überwieſen werden. Bedenkt man nun, welche vielfachen Veränderungen das zwiſchen dem Abgeordnetenhauſe und der Regierung faſt in voller Harmonie erledigte, en bloc angenommene „Sitzgeſetz“, (welches nicht entfernt ſo wichtige Fragen zur Entſcheidung bringt wie die zweite Juſtizvorlage) in der Kommiſſion des Herrenhauſes erfahren hat, welche Zeit auf dieſe Vorlage verwendet worden iſt und im Plenum des Hauſes wahrſcheinlich verwendet werden wird, ſo kann man ſich ungefähr einen Begriff machen von dem keineswegs raſchen Gang, den das „Einführungsgeſetz“ zu machen haben wird.

Wien, 19. Januar. Aus engliſcher Quelle verlautet, daß das Kabinet St. James beabſichtige, ſofort nach dem Bekanntwerden der ruſſiſchen Friedensbedingungen die neutralen Mächte zu einer Konferenz einzuladen. Sollten die Mächte dies Anſinnen ablehnen, ſo würde der Fall eintreten, den die engliſche Thronrede vorherſah, und das Kabinet alsdann Geldforderungen beim Parlament einbringen.

Wien, 19. Januar. Telegramme der „Preſſe.“ Aus Pera von geſtern: Die Ruſſen haben geſtern Hermanli (8 Meilen von Adrianopel) beſetzt, ihre Kavallerie ſtreift bereits bis Muſtova Kioproeſu. Von Suleiman Paſchas Korps heißt es, daſſelbe ſei von Adrianopel abgeſchnitten und gegen Süden in's Gebirge gedrängt. (ſiehe Telegr. der „Poſt.“) — Aus Cettinje: Der Fürſt hat wegen Mangels an Proviant die meiſten türkiſchen Gefangenen aus den benachbarten albaneſiſchen Orten in ihre Heimath entlaſſen.

Rom, 18. Januar. Der Aufſchub der Abreiſe des deutſchen Kronprinzen entſtand wie folgt: König Humbert wünſchte perſönlich die Gegenwart des deutſchen Kronprinzen bei der Eidesleiſtung im italieniſchen Parlamente. Der Kronprinz antwortete, daß er auf Befehl des Kaiſers an einem beſtimmten Tage bereits in Berlin erwartet werde. König Humbert erwiderte darauf: „Telegraphiren Sie dem Kaiſer, wie ſehr ich es wünſche, daß Sie der Ablegung meines Eidſchwurs beiwohnen. Es iſt die erſte Auszeichnung, welche ich vom Kaiſer erbitte; ſchließlich ſagte der König Humbert zum Kronprinzen: „Votre présence me portera bonheur.“ Kaiſer Wilhelm bewilligte ſofort das Anſuchen des Kronprinzen. Die hieſigen politiſchen Kreiſe begrüßen freudig die Verlängerung des kronprinzlichen Aufenthaltes. Die hieſigen parlamentariſchen Kreiſe betrachten das Hierſein des deutſchen Kronprinzen als ein wichtiges politiſches Ereigniß, welches unwillkürlich die Freundſchaft zwiſchen beiden Nationen erheblich feſtigen müſſe. Bei der italieniſchen Bevölkerung iſt der deutſche Kronprinz unter den fremden Perſönlichkeiten der populärſte Mann. Sogar das franzoſenfreundliche Blatt Roms, der „Fanfulla“, nennt ihn „den ſympathiſchen tapferen Fürſten.“

Die Rache der Kaiſerin.

Erzählung von M. L.

(Nachdruck verboten.)

(Fortſetzung.)

3.

Nur noch drei Tage, und der Hof reiſte in die Reſidenz zurück.

Noch mehrere Male hatten Anna und Momanoff glückliche Stunden an Lanskoy's Grabſtein verlebt. Ihre Pläne für die Zukunft waren gefaßt. Momanoff wollte den größten Theil ſeines Vermögens, welches ſich durch Katharinens Freigebigkeit bereits auf mehrere Millionen belief, in Gütern in Deutſchland anlegen. Dies konnte in einem halben Jahr geſchehen ſein, und dann wollten ſie fliehen, um in Anna's Heimath vereinigt zu werden, unerreichbar für die Rache der Kaiſerin.

Aber ein Mann am Hofe hatte ſie durchſchaut, Fürſt Potemkin. Seinem Scharfſinn blieb das Verhältniß des Paares nicht verborgen. Wenn auch Momanoff und Anna ſich in der Geſellſchaft kalt und fremd begegneten, ſeinem ſcharfen Auge entging kein verſtohlener Blick, keine an und für ſich noch ſo unbedeutende Bewegung. Er triumphirte, er wußte, daß er nun bald das Mittel in Händen haben würde, Momanoff zu verderben.

Am Morgen des vorletzten Tages betrat Potemkin das Vorzimmer der Kaiſerin. Der dienſtthuende Kammerherr benachrichtigte ihn, daß Momanoff bei derſelben ſei. Trotzdem Potemkin ſonſt jederzeit unangemeldet das Kabinet der Kaiſerin betreten konnte, wartete er doch jetzt, bis der verhaßte Rivale daſſelbe verlaſſen haben würde.

Unwillkürlich fiel ſein Blick auf den Mantel Momanoffs, der im Vorzimmer hing. Aus einer kleinen Seitentaſche deſſelben ſtand ein kleines roſenfarbenes Stück Papier etwas hervor. Der dienſtthuende Kammerherr verließ auf einen Augenblick das Gemach, um einem draußen harrenden Kourier ſeine Depeſchen abzunehmen.

Mit raſchem Griff nahm der Fürſt das Billet aus dem Mantel. Es enthielt die wenigen Worte:

„Dieſen Abend an Lanskoy's Grab. Anna.“

„Bravo, Freund Momanoff,“ murmelte Potemkin, indem er das Billet wieder an ſeinen Platz ſteckte, „ich will Dir ein Rendezvous bereiten, welches Du ſo bald nicht vergeſſen ſollſt.“

Nach einigen Minuten kam Momanoff aus dem Kabinet und, wie gewöhnlich kalt grüßend, ging der Fürſt an ihm vorbei in daſſelbe.

— — — — — — — — — —

An Lanskoy's Grab ſtanden die Liebenden, ſüße Schwüre fürs Leben austauſchend.

„Wie wird es uns möglich ſein, uns jetzt ungeſtört zu ſehen, mein Alexander,“ klagte Anna, „wenn wir wieder im Winterpalais ſind.“

„Vertraue darin dem glücklichen Stern unſerer Liebe,“ erwiederte Momanoff, „er wird uns ſchon zuſammenführen. Aber jetzt laß uns gehen, die Kaiſerin will dieſen Abend noch einmal den ganzen Hof verſammeln.“

Sie hing ſich an ſeinen Arm und in zärtlichem Geflüſter bogen ſie in einen der Laubgänge ein.

Da ertönte plötzlich ein lautes: „Halt, Verräther!“ und vor ihnen ſtand marmorbleich mit flammenden Augen die Kaiſerin, neben ihr mit gezogenem Degen Fürſt Potemkin.

„Alſo das iſt der Dank für meine Liebe, dafür, daß ich Euch aus dem Staube emporgehoben habe,“ rief mit bebenden Lippen Katharina; „Oberſt Momanoff, geben Sie Ihren Degen ab, Sie ſind Gefangener.“

Im ſelben Augenblick traten aus dem Gebüſch etwa 10 bis 12 Soldaten mit gezogenem Säbel.

Schweigend übergab Momanoff ſeinen Degen an Potemkin.

„Führt ihn weg,“ herrſchte Katharina den Soldaten zu, „und dieſe,“ auf Anna deutend, die ohnmächtig neben Momanoff niedergeſunken war, „tragt ins Schloß und übergebt ſie der Sorge meiner Kammerfrau.“

Die Soldaten nahmen Momanoff, der kein Wort ſprach, in ihre Mitte, einige hoben Anna auf und trugen ſie ins Schloß.

Katharina mit Potemkin folgte.

„Sind Sie überzeugt, Majeſtät,“ fragte dieſer.

„Ja, und ich werde mich rächen, wie es einer beleidigten Kaiſerin würdig iſt,“ entgegnete Katharina mit zuſammengepreßten Lippen.

(Fortſetzung folgt.)

Kunſt und Wiſſenſchaft.

Wien. (Ein neues Bild von Gabriel Max.) „Fünf Kinder in vier Jahren! Und alle todt! . . .“ Das lieſt ſich wie der Anfang eines gut angelegten Schauerromans und iſt doch weiter nichts als ein Ateliergeheimniß von Gabriel Max. Er hat richtig in vier Jahren fünf todte Kinder aufgebraucht — ſo ſchreibt W. K. Schemberer im „N. W. Tagebl.“ in einer Kritik über des Malers neueſtes Bild, „Die Kindesmörderin“ — und er war auch noch mit dem letzten nicht ganz zufrieden. Indeß er wollte endlich fertig werden, begnügte ſich mit dem Kadaverchen Nummer Fünf, malte die letzten Korrekturen daran und ſandte das Bild an den „öſterreichiſchen Kunſtverein“, allwo es jetzt aufgeſtellt iſt. Gabriel Max hat mit der „Kindesmörderin“ abermals einen vollgültigen Beweis geliefert, welch' großer Maler er iſt. Er hat Fehler, er hat Manieren, er liebt das Schauerliche, aber deshalb iſt die „Kindesmörderin“ doch ein ausgezeichnetes Bild, ein Bild, ſo meiſterhaft gemalt, ſo groß gedacht, ſo voll geiſtigen Inhalts, von ſo gewaltiger Wirkung bei aller Einfachheit der Mittel, daß es wenige Gemälde in der modernen Malerei giebt, welche ſich ebenbürtig neben dieſes ſtellen können. Den Anſtoß, das Motiv hat ſich Gabriel Max aus einer Ballade von Bürger geholt, alles Andere aber aus Eigenem hinzugedichtet.

Gerichtsſaal.

Das Werfen von Steinen u. ſ. w. auf Menſchen, ſo wie Pferde oder andere Zug- oder Laſtthiere iſt, nach einem in Uebereinſtimmung mit dem Appellationsgericht zu Poſen getroffenen Erkenntniß des Ober-Tribunals, vom 5. Dezember 1877, als Uebertretung zu beſtrafen, ſelbſt wenn der Wurf gefehlt hat.

Rom, 19. Januar. Ich höre ſo eben, daß die Türkei die beiden im Bosporus beſchlagnahmten italieniſchen Schiffe freigegeben hat.

Rom, 19. Januar. Bei der heute ſtattgehabten Eidesleiſtung des Königs waren anweſend die Königin, die Prinzen von Portugal, der Kronprinz des deutſchen Reichs, der Erzherzog Rainer, der Marſchall Canrobert und der geſammte königliche Hof. Der König leiſtete den Eid nach der üblichen Formel und unterzeichnete dieſelbe. Hierauf leiſteten die Senatoren, unter denen ſich auch der Prinz Amadeus und der Prinz von Carignan befanden, und die Deputirten, von denen etwa 460 erſchienen waren, den Eid. Nach der Eidesleiſtung hielt der König die bereits gemeldete Rede, welche wiederholt von Beifall unterbrochen wurde. Darauf kehrte der Hof in den Quirinal zurück. Der König wurde auf dem Hinwege, wie auf dem Rückwege, auf den Straßen enthuſiaſtiſch begrüßt.

Rom, 19. Januar. In der heutigen Thronrede des Königs heißt es: „Ich fühle mich ermuthigt, das Leben wieder in ſeine Rechte treten zu laſſen. Indem ich die Trauer des Landes für den König-Befreier ſehe, iſt dieſe dadurch bekundete Einhelligkeit der Anhänglichkeit mir ein erhebender Troſt und ebenſo meiner theuren Gemahlin, welche unſeren geliebten Sohn nach dem glorreichen Beiſpiel ſeines Großvaters erziehen wird. Die Kundgebungen von ganz Europa, die Theilnahme erlauchter Fürſten an der Beſtattung des theuren Verſtorbenen waren uns ebenfalls ein großer Troſt. Dieſe Kundgebungen verſtärken meine Ueberzeugung, daß das freie Italien eine Garantie des Friedens und des Fortſchritts iſt. Ihre Aufgabe iſt es, das Land auf dieſer Höhe zu erhalten. Italien hat meinen erlauchten Vater zu verſtehen gewußt. Mein Vater hat nie aufgehört mich zu lehren, daß die gewiſſenhafte Beobachtung der freien Inſtitutionen des Landes die ſicherſte Gewähr bietet gegen alle Gefahren. Das iſt der Glaube meines Hauſes, das wird meine Stärke ſein. Das Parlament wird mir ſicher zur Seite ſtehen in Aufrichtigkeit und mit den Geſinnungen der Eintracht und Vaterlandsliebe. Mein einziger Ehrgeiz iſt, das Lob zu verdienen, daß ich meines Vaters würdig war.“ — Die Thronrede wurde ſehr beifällig aufgenommen.

London, 18. Januar. Unterhaus. Hubbock kündigt einen auf das Seekriegsrecht bezüglichen Antrag an, da die beſtehenden, völkerrechtlichen Beſtimmungen unbefriedigende ſeien und eine Erwägung und Reviſion erheiſchten. Auf eine Anfrage Wolff's erklärte der Schatzkanzler Northcote, ein Bericht über die politiſchen und hiſtoriſchen Verhältniſſe hinſichtlich der Schifffahrt im ſchwarzen Meer, im Bosporus und in den Dardanellen ſei nicht vorhanden, Auszüge aus den betreffenden Verträgen könnten aber vorgelegt werden. Hierauf wurde die Adreßdebatte und zwar über das bezüglich der irländiſchen Frage geſtellte Amendement fortgeſetzt.

Petersburg, 18. Januar. In dem Reichsbudget pro 1878 beläuft ſich die Geſammt-Einnahme auf rund 373 Mill., die Geſammt-Ausgabe auf rund 600 Millionen. Das ſonach vorhandene Defizit von 227 Millionen entſteht durch die Zinſenzahlung für die drei letzten Anleihen und durch Coursverluſte. Daſſelbe wird aus dem Anleihefond gedeckt. Im Uebrigen entſpricht die Geſammtſumme der gewöhnlichen Einnahmen und Ausgaben derjenigen des Jahres 1877.

Der Krieg.

Petersburg, 19. Januar. Offizielles Telegramm aus Schipka vom heutigen Tage: Am 16. d. nahmen die Moskauer Leibdragoner nach einem hartnäckigen, die ganze Nacht dauernden Kampfe mit den bewaffneten Einwohnern Hermanli ein, wobei 2 Dragoner getödtet und 8 verwundet wurden. Die ſchnelle Einnahme Tirnowos und Hermanlis verdankt man der Energie des Generals Strukoff, welchem General Skobeleff II. das Kommando des ganzen Vortrabs ſeines Detachements anvertraute. Das letztere konzentrirt ſich jetzt bei Hermanli. General Strukoff marſchirt heute weiter, die Dragoner voran.

Petersburg, 20. Januar. Offizielles Telegramm aus Kaſanlik vom 18. d. Die Truppenabtheilung des Generals Skobeleff II. hat ſich in Hermanli konzentrirt, nachdem ſie 82 Werſt in 40 Stunden zurückgelegt hatte. Dieſelbe überſchritt den kleinen Balkan, faſt ohne Marode zurückzulaſſen. — Die türkiſchen Bevollmächtigten Server Paſcha, Namyk Paſcha, ſowie der Ferik Neſnab Paſcha und der Liwa Osman Paſcha ſind am 17. d. in Hermanli eingetroffen und auf Befehl des Großfürſten mit allen Ehren empfangen worden. Dieſelben werden von da nach Kaſanlik geleitet, wo ihre Ankunft am 19. d. erwartet wird.

Petersburg, 19. Januar. Die „Agence générale Russe“ legt gegen die Inſinuationen gewiſſer Journale entſchiedene Verwahrung ein, die aus dem Umſtande, daß die ruſſiſchen Oberkommandirenden keine Inſtruktionen empfangen hätten, auf einen Hintergedanken der ruſſiſchen Regierung, die Begegnung mit den türkiſchen Unterhändlern zu verzögern, ſchließen wollten. Ueber den Waffenſtillſtand habe nicht verhandelt werden können, ſo lange die türkiſchen Bevollmächtigten in Folge von Transportſchwierigkeiten in Kaſanlik überhaupt noch nicht angekommen waren. Die ruſſiſche Regierung wünſche aufrichtig den Frieden, aber die Thatſache, daß die Pforte ihre Truppen von dem Eintritt eines Waffenſtillſtandes benachrichtigte, war ein Zeichen, welches beweiſt, daß dieſelbe die Meinung Europas auszubeuten beabſichtigte, die immer geneigt iſt, Rußland Berechnungen unredlicher Art unterzuſchieben und welches zugleich darthut, daß die Pforte, indem ſie einen Waffenſtillſtand beantragt, nicht den Frieden im Auge hat, ſondern nur die Mittel, ihren Widerſtand zu verlängern.

Petersburg, 20. Januar. Offizielles Telegramm aus Kaſanlik vom 17. d. Abends 11 Uhr. Am 15. d. M. ſpät Abends, nach hartnäckigem bei Kadikioi, Airanli und Philippopel ſtattgehabten Kampfe haben die Truppen des General Gurko Philippopel beſetzt. Der Beſetzung dieſer Stadt gingen folgende Bewegungen und Kämpfe voraus. Graf Schuwaloff rückte mit den Leibgrenadieren, dem Pawlowskiſchen Regiment, 3 Bataillonen der Moskauer Grenadiere und der Garde-Schützen-Brigade von Adakioi vor, die Truppen überſchritten die Maritza, indem ſie dieſelbe trotz des Eisgangs durchwateten und griffen die türkiſche Poſition bei Kadikioi von der Front aus an. General Schuldner ging mit der erſten Brigade der 5. Diviſion, dem finnländiſchen Regimente und einem Bataillon des Moskauſchen Regiments von Duvankioi gegen Airanli vor. Ein Theil der Kolonne durchwatete ebenfalls die Maritza, der größte Theil derſelben wurde von einer Schwadron der Leibdragoner zu Pferde an das andere Ufer gebracht. Spät Abends noch umging dieſe Kolonne die rechte Flanke der Türken. Baron Krüdener rückte mit der 3. Garde-Infanterie-Diviſion und dem Regimente Woroneſch von Tſchelopetz vor, beſetzte die Vorſtadt von Philippopel nördlich von Martza, konnte aber, weil die Brücke zerſtört und der Fluß an dieſer Stelle unpaſſirbar war, erſt ſpät in der Nacht den nördlichen Stadttheil beſetzen. Allen übrigen Truppen voran drang Abends 9 Uhr eine Eskadron Freiwilliger vom Leibgarde-Dragoner-Regiment unter dem Kapitän Buryi in die Stadt ein. Dieſelbe hatte einen heißen Kampf zu beſtehen, bei welchem der Fähnrich Graf Rebinder 2 Geſchütze erbeutete. Die Türken wurden in der Dunkelheit unſere geringe Anzahl nicht gewahr und flüchteten aus der Stadt, von einer völligen Panik ergriffen. Gleichzeitig von dem General Schuwaloff bei Kadikioi und Airanli angegriffen, verließen die Türken ihre Stellung und zogen ſich in der Richtung von Dermendere gegen das Gebirge zurück. Die türkiſchen Truppen in der gedachten Poſition beſtanden aus 40 Tabors, die ſich von Samakovo dahin zurückgezogen hatten. Die andere, ebenfalls aus 40 Tabors beſtehende Hälfte der türkiſchen Armee unter Suleiman Paſcha hatte auf dem Rückzug von Petritſchew und Otlukioi bereits vor dem 15. Januar Pilippopel erreicht, ſich weiter gegen Adrianopel zurückgezogen und in Adrianopel nur eine Nachhut zurückgelaſſen, mit welcher die Truppen des Baron Krüdener und die Schwadron des Leibgarde-Dragonerregiments dann noch das erwähnte Gefecht beſtanden. So war, in Folge der Affaire des Generals Schuwaloff am 15. d. M., die türkiſche Armee in zwei Theile geſpalten und die eine Hälfte von dem direkten Rückzugswege nach Dermendere abgedrängt. Am 16. rückte General Gurko mit der 3. Garde-Infanterie-Diviſion und den Aſtrachan'ſchen und Jekaterinoslaw'ſchen Dragonern und mit der Mittags in Philippopel eingetroffenen Kavallerie des Generals Skobeleff I. gegen Stanimaka, um den Türken den Rückzug abzuſchneiden. Die übrigen Truppen dirigirte General Gurko zur Umzingelung der türkiſchen Flanken bei Dermendere, die geſammte Garde-Kavallerie wurde gegen die Hälfte der türkiſchen Armee, die ſich nach Adrianopel zurückzog, entſandt. Am 16. zog General Gurko ſelbſt in Philippopel ein und ließ an dem früher vom ruſſiſchen Konſul bewohnten Hauſe die ruſſiſche Flagge aufhiſſen und in der Kathedrale ein Tedeum abhalten. Unſer Verluſt am 15. iſt noch nicht genau feſtgeſtellt, jedoch augenſcheinlich nicht groß. Gemeldet ſind bis jetzt 1 Offizier todt, 2 verwundet. Das Preobraſchenski'ſche und das Semenov'ſche Regiment blieben als Reſerve hinter General Schuwaloff und nahmen nur noch am Ende des Kampfes Theil. Am 16. wurde Sliwno von der 2. Diviſion der Ordensdragoner unter Major Kardaſchewsky, die von Twarditza kam, und von dem Don'ſchen Regiment Baklanoffs beſetzt, das gleichzeitig aus Jeniſagra eintraf. Die Türken räumten Kotel, Sliwno, Jamboli und konzentrirten ſich bei Adrianopel. Unſere Streiftruppen gingen bis Karnabad. Es beſtätigt ſich, daß Suleiman Paſcha anbefohlen hat, beim Rückzug Alles nieder zu ſengen und zu brennen. Tatarbaſardſchik iſt zur Hälfte niedergebrannt und gänzlich verwüſtet. Die Dörfer zwiſchen Tatarbaſardſchik und Philippopel ſind faſt alle zerſtört, in Sliwno iſt das bulgariſche Quartier zerſtört, Philippopel iſt durch uns noch zeitig gerettet.

Konſtantinopel, 19. Januar. Nach hier vorliegenden Nachrichten hätten ſich die in Adrianopel befindlichen türkiſchen Truppen in der Richtung auf Tſchadalja, den Centralpunkt der Konſtantinopler Vertheidigungslinie, zurückgezogen und würden die Ruſſen noch heute Abend in Adrianopel einrücken. Eine offizielle Beſtätigung dieſer Nachrichten fehlt noch.

Konſtantinopel, 19. Januar. (Poſt.) Hier kurſirt das Gerücht, die Ruſſen hätten die Armee Suleiman Paſcha's (bei Philippopel) gefangen genommen.

— Ein Irade des Sultans ruft alle Ottomanen unter die Waffen zur Vertheidigung des Vaterlandes, das in Gefahr ſei.

Konſtantinopel, 19. Januar. Vorliegende Mittheilungen aus Adrianopel von heute melden, die Türken hätten die Vertheidigung von Adrianopel aufgegeben und alle Truppen und Geſchütze zurückgezogen, der türkiſche Generalgouverneur habe Adrianopel heute Morgen verlaſſen und nur 72 Gensdarmen zurückgelaſſen, welche die Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten ſollten, bis der Einmarſch der Ruſſen erfolge. Letzterer ſtehe unmittelbar bevor, nachdem die Ruſſen bereits geſtern in dem nur wenige Kilometer von Adrianopel entfernten Muſtapha Paſcha eingetroffen ſeien. Es ſeien Maßregeln getroffen, daß die zurückgebliebenen Gensdarmen nach dem Einmarſch der Ruſſen unbehelligt abziehen könnten. Heute Vormittag ſei ein Eiſenbahnzug von Adrianopel abgegangen, der alle Fremden und Einheimiſchen, die die Stadt zu verlaſſen gewünſcht hätten, mit ſich geführt habe. Der franzöſiſche Konſul ſei zum Schutze ſeiner Landsleute zurückgeblieben.

Konſtantinopel, 19. Januar. Von Suleiman Paſcha fehlt jede Nachricht. — Die türkiſchen Unterhändler ſind geſtern im ruſſiſchen Hauptquartier in Kaſanlik eingetroffen, wo ſofort mit den Verhandlungen begonnen wurde. — Izzet Bey, ein Enkel Fuad Paſchas, iſt geſtern mit neuen Inſtruktionen für die türkiſchen Unterhändler nach Kaſanlik abgereiſt. — Das Kriegsminiſterium hat zum Zweck der Einberufung aller unverheiratheten Männer zur Vertheidigung der Befeſtigungen der Hauptſtadt eine Kommiſſion eingeſetzt.

Wien, 19. Januar. Der „Polit. Korreſp.“ wird aus Konſtantinopel vom heutigen Tage gemeldet, der Miniſterrath hätte die Räumung Adrianopels nicht aus militäriſchen, ſondern aus politiſchen Gründen beſchloſſen. — Die Vorbereitungen, welche für die Ueberſiedelung des Sultans nach Bruſſa getroffen worden wären, ſeien in der Erwartung des Abſchluſſes eines Waffenſtillſtandes ſiſtirt.

Wien, 19. Januar. Telegramm des „N. W. Tageblatt“ aus Konſtantinopel. General Klapka iſt im Auftrage des Sultans nach Adrianopel abgereiſt, um gemeinſam mit Mehemed Ali Paſcha die Vertheidigung (?) dieſes Platzes zu übernehmen.

Wien, 19. Januar. Ein bemerkenswerther offiziöſer Wiener Brief, den das zu London erſcheinende öſterreichiſche Finanz-Organ „Eaſtern Budget“ bringt, konſtatirt die Beſorgniß, welche die hieſigen Regierungskreiſe hauptſächlich wegen der Dardanellenfrage hegen. Rußland beabſichtige, dieſe Frage allein mit der Pforte abzumachen. Die ruſſiſche Flotte des ſchwarzen Meeres ſoll zwar berechtigt ſein, in die der ganzen Welt offenſtehenden Meere einzulaufen; aber ausländiſche Kriegsſchiffe ins ſchwarze Meer einzulaſſen, davon könne keine Rede ſein, dieſes gehöre nur Rußland und der Türkei.“ — Falls die Türkei dieſer Forderung entſpricht, glaubt man hier, England werde Gallipoli beſetzen und dadurch jede weitere Ruſſenaktion in dieſer Richtung wirkſamer lähmen als durch diplomatiſche oder kriegeriſche Aktionen.

Richard Türſchmanns Recitation von Goethes Fauſt.

Seinen diesmaligen Cyclus von Recitationen klaſſiſcher Dramen hat Türſchmann am vorigen Sonnabend mit dem Vortrage des Goethiſchen Fauſt geſchloſſen. Er hatte damit das Beſte bis zuletzt aufgeſpart, denn das war eine Leiſtung, die alle Erwartungen übertraf, alle Vorausſetzungen zu Schanden machte. Die Begeiſterung der Zuhörerſchaft, welche den ganzen Saal füllte, ſtieg denn auch von Akt zu Akt, immer lebhafterer Beifall wurde geſpendet, und der am Schluß von Vielen geäußerte und wohl von Allen getheilte Wunſch, dieſer Fauſt möge wiederholt werden, ein Wunſch dem Türſchmann ſchon darum nicht nachkommen kann, weil er bereits anderweitig engagirt iſt, legt Zeugniß davon ab, daß man allgemein der Anſicht iſt, er habe an dieſem Abend den Gipfel recitatoriſcher Kunſt erſtiegen.

Goethes Fauſt iſt das bedeutendſte, aber auch das populärſte Gedicht der neueren Zeit; ſagt doch ſchon H. Heine witzig, jeder Billardkellner in Deutſchland zerbreche ſich den Kopf darüber. Die wichtigſten Fragen, welche die Menſchheit bewegen, werden mit wunderbarem Tiefſinn erörtert. die ergreifendſten Vorgänge ſind mit bezaubernder Anſchaulichkeit gezeichnet. Hier findet jeder, was ihn angeht, jeder, was ihm Befriedigung gewährt, hier ſind alle Töne des Saitenſpiels menſchlicher Empfindung angeſchlagen und der engliſche Biograph Goethes übertreibt nicht, wenn er ſagt, das Gedicht ſei witzig, leidenſchaftlich, weiſe, poſſenhaft, geheimnißvoll, melodiſch, religiös, ſkeptiſch, myſtiſch und ſpöttiſch. Wenn dem aber ſo iſt, dann giebt es keinen dankbareren Stoff für einen Türſchmann als den Fauſt. Hier kann er die Verſatilität ſeines Geiſtes zeigen, kann er ſeine Feinfühligkeit und Interpretationsgabe zur Geltung bringen, kann er den erſtaunlichen Reichthum ſeiner Stimmmittel trefflich verwerthen. Und das hat er in einer Weiſe gethan, daß man nicht weiß, was größer iſt, ſeine Kunſt, den ideellen Gehalt zu deuten, oder ſeine Kraft, die Perſonen Leben und Geſtalt gewinnen zu laſſen.

Fauſt, der im Vordergrunde des Intereſſes ſteht, durchläuft eine lange Reihe wechſelnder Empfindungen, Türſchmann thut es ihm nach, und es gelingt ihm eben ſo gut die titaniſche Kraft des Wollens und Denkens in ihm wie die verzweifelte Stimmung und das Gefühl der Ohnmacht, ebenſo gut den Hang zur Sinnlichkeit wie den unverwüſtlichen Zug zum Guten hervorzukehren. Beſonderes Lob verdient der Vortrag der inhaltſchweren Monologe.

Als Mephiſtopheles brauchte Türſchmann nur zwei Worte zu ſprechen, um uns mit ähnlichem Unbehagen vor dieſem Dämon zu erfüllen, wie es Gretchen vor ihm empfand. Er lieh ihm eine Stimme, die hell, ſcharf, ſchneidig tönte, die ſchrill war und doch nicht überſchlug, die von kaltem Verſtand und bitterer Ironie förmlich durchtränkt war. Dazu ein Geſicht, das überlegene Einſicht, Bosheit und Thatkraft wiederſpiegelte, und der Goethiſche Teufel, der Geiſt, der ſtets verneint, der das Gute kennt und das Böſe will, war fertig.

In Gretchen hat Türſchmann alle Töne getroffen, welche die Harmonie dieſes einzigen Mädchens ergeben, er hat ſie einfältig und leidenſchaftlich, unbefangen und ſchnippiſch ſein laſſen, er iſt der Innigkeit ihrer Freude und dem Schmerz des Wahnſinns mit bekannter Meiſterſchaft gerecht geworden.

Von den Nebenperſonen war wieder jede durch einen wirklichen Künſtler vertreten, was auf der Bühne ſo ſelten oder nie der Fall iſt. Welch ein gediegener Kern in dem einfachen Soldaten Valentin ſteckt und was ſich aus dieſer Rolle machen läßt, ſieht man erſt bei Türſchmann; ſeine Martha war eine ſo draſtiſche Figur, daß der Beifall den Vortrag zu unterbrechen drohte, die Hexenſcene erſchien wirklich, wie Theodor Fontane von ihr ſagt, wie in Höllenſchaum getaucht, die Unterredung zwiſchen dem Schüler und Mephiſtopheles war bis ins Kleinſte hinein feinſinnig und ſauber ausgearbeitet, wie es nur einem Manne möglich iſt, der die gründliche akademiſche Bildung eines Türſchmann beſitzt, die Scene in Auerbachs Keller endlich war in ihrer lebendigen Durchführung, ihrer kecken Friſche und Derbheit ein wirkliches Stück ſtudentiſchen Treibens aus dem vorigen Jahrhundert.

Daß der Künſtler einſchneidende Streichungen vornehmen würde, war vorauszuſehen und zu wünſchen. Der Vortrag hätte ſonſt nicht drei, ſondern fünf Stunden gedauert.

Aber mit unleugbarem Geſchick hat Türſchmann auch diesmal wieder die Sache ſo angegriffen, daß man im ſchönſten Zuſammenhange blieb und nichts Weſentliches vermißte. Daraus, daß er die Kraftſtellen der Dichtung weder unterdrückt noch verwiſcht hat, wird ihm kein wahrhaft Gebildeter einen Vorwurf machen wollen.

So urwüchſige Naturlaute, wie ſie ihm der Schmerz oder die Leidenſchaft auspreßt, Laute, bei denen man unwillkürlich zuſammenſchaudert, entſinne ich mich nicht je von einem andern gehört zu haben. Minenſpiel, Haltung und Geberde ſtanden wie immer in vollem Einklang mit dem Inhalt und dem Ausdruck. Türſchmann lebt, was er denkt und ſpricht, ohne zu künſteln, ohne ſich zu zieren, es iſt alles aus einem Guß, ein harmoniſches Zuſammenſpiel aller Kräfte, daher die originelle Größe ſeiner Erſcheinung.

Schließlich ſei noch hervorgehoben, daß er auch die Lieder des Stückes, jedes in ſeiner Art und in ſeinem Geiſte, mit großer Fertigkeit geſungen hat.

Alles in allem, es war ein großartiger Kunſtgenuß, durch welchen uns Türſchmann mehr als je zu lebhaftem Danke verpflichtet hat. Wir ſprechen ihm denſelben hiermit aus und erſuchen ihn, die Ueberzeugung mitzunehmen, daß er bei ſeiner über lang oder kurz erfolgenden Rückkehr in unſere Stadt ein willkommener Gaſt iſt. Chr. M.

Charakteriſtiſches vom Kaiſer Nicolaus.

An einem Sonntagmorgen kam der Kaiſer Nicolaus im ſtrengſten Incognito und nur von einem Generaladjutanten begleitet durch ein Kirchdorf in einem der weſtlichen Gouvernements. Es war um 10 Uhr, wo der dritte und Hauptgottesdienſt beginnt. Die Frühmetten finden um 4 und 6 Uhr ſtatt, die Vesper um 4 Uhr Nachmittags.

Der Kaiſer trat in die Kirche, und da er den Prieſter im Ornat, aber unbeſchäftigt fand, ſo beſtellte er ein Dankgebet für zwei Reiſende, erhielt aber eine abſchlägige Antwort. Es hieß, daß man den Gutsherrn erwarte und keine anderen Verrichtungen vornehmen dürfe. Der Kaiſer zog ſich zurück und beſchloß, zu warten. Die Kirche füllte ſich allmählich; eine Stunde nach der andern verrann; längſt war die für den Gottesdienſt im ganzen Reich gleichmäßig feſtgeſetzte Zeit vorüber, aber der Gutsherr erſchien nicht. — Die Menge wartete geduldig; ein Beweis, daß ſie an das Warten gewöhnt war. Endlich — zwei Stunden ſpäter, als feſtgeſetzt — betrat der Edelmann die Kirche. Hinter ihm her trug man einen Lehnſeſſel, in den er ſich niederließ, worauf die Handlung begann.

Das Sitzen in der Kirche iſt in Rußland nur Gelähmten und Greiſen geſtattet. Als der Gottesdienſt vorüber war, trat der Kaiſer vor, ſah den üppigen Gutsherrn mit vernichtendem Adlerblick an und ſagte mit Donnerſtimme: „Kennſt Du mich?“

Wie vom Blitz getroffen, ſprang der faule Herr vom Seſſel und ſtammelte: „Majeſtät! hätte ich geahnt — — —“ „Ah!“ rief Nicolaus, „vor dem Kaiſer zitterſt Du, aber nicht vor Gott. Ich gebe Dir ein Jahr lang Zeit, Dich zu beſſern — in Sibirien!“ — Damit kehrte er ihm den Rücken und fuhr weiter. Bald erſchien ein Regierungskommiſſär, mit dem der Verurtheilte die Reiſe in den fernen Oſten antreten mußte.

Einſt nahmen die Poſtpferde vor dem Reiſewagen des Kaiſers einen ſteilen Bergabhang hinab Reißaus. Der Weg machte unten eine ſcharfe Biegung, und ein ſchwaches Geländer ſtand hier an einem ſteilen Seeufer; die Pferde rannten geradezu auf das Geländer, die Leinen waren zerriſſen, und der ganze Wagen mit Pferden und Menſchen mußte unfehlbar in den See ſtürzen. In dieſem kritiſchen Moment warf ſich ein Bauer, der die Straße entlang ging, den Pferden entgegen, riß die Deichſel in den richtigen Weg, ließ ſich von den Pferden eine Strecke lang ſchleifen, und als alle Gefahr vorüber war, ſprang er ſelbſt über den Graben und verſchwand im Dickicht. — Es iſt dies eine Eigenthümlichkeit der Ruſſen. Sie ſind bei plötzlichen, energiſchen und ſpontanen Entſchlüſſen ganz beſchämt, ohne Ordre gehandelt zu haben. So verſteckte ſich auch Kommiſſarow unter der Menge, nachdem er dem Meuchelmörder das Piſtol in die Höhe geſchlagen hatte. Aber General Totleben zog ihn hervor. In jenem Fall an der Landſtraße war es nicht möglich, des tapfern Mannes habhaft zu werden, aber der Kaiſer hatte ſich ſeine Züge wohl gemerkt.

Einige Jahre ſpäter war in St. Petersburg Feuer ausgebrochen. Wie immer war der Kaiſer ſogleich zur Stelle und ordnete die Löſchanſtalten. Plötzlich fühlte er ſich von hinten umfaßt und mit unwiderſtehlicher Gewalt zur Seite geſchleudert. Zugleich ließ ſich ein furchtbares Krachen hören, und gewaltiges Mauerwerk ſtürzte an eben der Stelle nieder, wo der Kaiſer ſorglos geſtanden hatte. Der Mann, der ihn gerettet, drängte ſich unter die Zuſchauer, um ſich zu verbergen, aber der Kaiſer hatte ihn erkannt. Es war derſelbe, der ihn wie jetzt vorm Feuer, ſo einſt vor dem Waſſer bewahrt hatte. — Er rief ihn zurück, und der Bauer trat vor, warf ſich dem Kaiſer zu Füßen und bat um Vergebung, daß er ſeine geheiligte Perſon ſo unſanft berührt habe. „Ich kenne Dich wohl,“ ſagte der Kaiſer, „Du haſt mir ſchon einmal das Leben gerettet; ich danke Dir jetzt doppelt.“ — Er befahl, ihm 10,000 Deſſätinen (ca. 30—40,000 Morgen) Land erb- und eigen zu verleihen.

Reichthum mit Geiz gepaart, war dem Kaiſer ſehr verhaßt. Einſt reiſte er mit einem Großwürdenträger, den er ſchon oft wegen ſchmutzigen Geizes aufgezogen hatte. Auf einer Station mußte am Wagen etwas gebeſſert werden, und die Herren gingen zu Fuß voraus. Sie kamen an eine Stelle, wo der Weg ſtark überſchwemmt war. Der Kaiſer rief einen ſtämmigen Chauſſeearbeiter herbei und fragte ihn, ob er ſich wohl getraue, ihn durchs Waſſer zu tragen?

„Warum das nicht!“ ſagte der Arbeiter ſehr ruhig, umfaßte den rieſigen Monarchen und trug ihn durch das 3—4 Fuß tiefe Waſſer ſorgfältig hinüber. Der Kaiſer gab ihm ein paar Goldſtücke und ſagte leiſe: „Jetzt hole auch den andern Herrn herüber, aber mitten im Waſſer bleibe ſtehen und frage, was er Dir geben will.“

Der Bauer that, wie ihm geheißen, blieb mit ſeiner lebendigen Laſt mitten im Waſſer ſtehen und fragte, was er erhalten werde?

„Hallunke,“ ſchrie der Geizhals, „der andere Herr hat für uns Beide bezahlt. Ich habe es geſehen, unverſchämter Kerl! nicht einen Heller bekommſt Du!“

„Was giebt er Dir?“ rief der Kaiſer.

„Nichts!“

„So wirf ihn ins Waſſer!“

Der Bauer machte Anſtalten dazu, aber der Bedrohte klammerte ſich an ihn und rief: „Ich gebe Dir drei Rubel!“

„Fordre 300!“ rief der Kaiſer lachend.

Nun fing eine komiſche Kapitulation an. Immer mehr bot der Geängſtigte und klammerte ſich an den Bauer; dieſer aber bekam Winke vom Kaiſer, nicht nachzugeben. Die Wuth und die Angſt in den Zügen des Geizigen waren unbeſchreiblich lächerlich, und dazu rief der Kaiſer beſtändig, er möchte doch ſchnell kommen!

„Nun gut, rief der Großwürdenträger, „trag mich hinüber, dort werde ich zahlen.“

„Trau' ihm nicht,“ rief der Kaiſer, der ſchier vor Lachen umkommen wollte, „laß ihn gleich zahlen!“

Und ſo geſchah es. Der Geängſtigte mußte, über dem Waſſer ſchwebend, ſein Taſchenbuch hervorziehen und dem Bauer die 300 Rubel hinzählen. Es iſt zu vermuthen, daß der Kaiſer ſeinen Reiſegefährten auf eine andere Art reichlich entſchädigte.

Vermiſchtes.

— Ueber Krankheiten im Arbeiterſtande wurde kürzlich in der leipziger gemeinnützigen Geſellſchaft durch Profeſſor Heubner ein lehrreicher Vortrag gehalten. Ueberall ſpielt bekanntlich der Beruf und die damit zuſammenhängende Lebensweiſe bei den Erkrankungen ihre große Rolle, nirgends jedoch in dem Grade und ſo handgreiflich, wie beim Arbeiter. Die Beſchäftigung wie auch die daraus folgende geſellſchaftliche Stellung beeinfluſſen weſentlich den Geſundheitszuſtand. Im Einklang mit den Ermittelungen des ſtädtiſchen ſtatiſtiſchen Bureaus, wie allen Unterſuchungen anderwärts ergiebt ſich, daß mit der Dichtigkeit des Wohnens die Sterblichkeit ſteigt und fällt. Heubner hat gefunden, daß in einer Straße von 2200 Einwohnern mit 520 Haushaltungen nicht weniger als etwa die Hälfte armenärztliche Hilfe beanſpruchten, und zwar betrifft das beinahe durchweg in Hofwohnungen lebende Familien! — Als Krankheitsurſachen erkennt er nächſt mangelhafter Ernährung namentlich die Engigkeit, Dumpfheit und Unreinlichkeit der Wohnräume. Anderwärts kommt etwa auf 6 Köpfe ein Erkrankungsfall, hier das Dreifache! Beſondere dem Arbeiterſtande eigenthümliche Krankheiten ſtellten ſich hier nicht heraus, auffallen mußte jedoch die große Zahl der an den Darm-, Schleimhäuten und Athemorganen Leidenden, ſowie der ſkrophulöſen Kinder. Um ſo traurigen Zuſtänden einigermaßen zu ſteuern, müſſe die Baupolizei ſtrenger gehandhabt, auch könnten Unternehmer begünſtigt werden, welche ſich verpflichten, geſunde Arbeiterwohnungen zu bieten. Ferner empfahl der Redner, Armenpfleger anzuſtellen, welche die betreffenden Familien unter ihre regelmäßige Obhut nehmen, ſie zur Ordnung und Reinlichkeit anhalten, auch Winke geben über die Beſchaffung guter, unverfälſchter Nahrungsmittel. Und in der That läßt ſich auch bei großer Armuth nach der Seite hin wenigſtens etwas thun. — Direktor Haſſe theilte mit, daß das von ihm geleitete ſtatiſtiſche Bureau demnächſt Unterſuchungen über den Einfluß der Berufsthätigkeit auf die Geſundheit Leipzigs veröffentlichen werde. — Profeſſor Reclam war der Anſicht, daß auf die Ernährung noch mehr als auf die Wohnungsverhältniſſe zu achten ſei.

— Den erſten Anfang zu einer neuen, dem geſammten Volke zugänglichen praktiſchen Publikationsweiſe unſerer zeitgenöſſiſchen Literatur, hat im vorigen Jahre die Verlagsbuchhandlung von Hermann Schönlein in Stuttgart gemacht durch ein Unternehmen, welches um ſeiner Gediegenheit und Wohlfeilheit willen die aufmunterndſte Beachtung und Unterſtützung aller Bücherfreunde verdient. Die genannte Verlagsbuchhandlung giebt nämlich ſeit 1877 eine „Bibliothek der Unterhaltung und des Wiſſens“ in jährlichen 13 Bänden von je 16 bis 18 Bogen heraus, von denen jeder Band von 256 bis 288 Seiten in gefälliger Ausſtattung und leſerlichem Druck nur 50 Pfennig koſtet. Der treffliche Inhalt dieſer wahrhaft volksthümlichen Bibliothek beſteht in ſorgfältig ausgewählten ſpannenden Romanen und Erzählungen der beliebteſten deutſchen Schriftſteller und in lehrreichen populären Artikeln aus allen Gebieten des gemeinnützigen Wiſſens aus der Feder berufener Autoren. Die verdienſtliche Idee, in dieſer Form um einen auch für den Minderbemittelten erſchwinglichen Preis eine anregende und bildende geiſtige Nahrung zu liefern und eine wirkliche Volksliteratur von bleibendem Werthe zu ſchaffen, iſt in dem vollendeten erſten und dem jüngſt begonnenen zweiten Jahrgang ſo gelungen verwirklicht, daß ſich dieſe „Bibliothek“ ein Heimathrecht in jeder gebildeten Familie erworben hat. Beweis dafür iſt, daß das Unternehmen ſchon wenige Monate nach ſeinem Beginn einen Stand von 41,500 Abonnenten aufzuweiſen vermochte. Der Gedanke, auf dieſem Wege zur Reform der gegenwärtigen, geradezu abnorm hohen Bücherpreiſe in Deutſchland beizutragen hat unter allen Ständen gezündet und die hiefür gewählte Buchform iſt ein wirklicher Treffer, denn anſtatt der zerflatternden Blätter einer Zeitſchrift von unbequemem Format und engem Druck erhält der Abonnent hübſche, handliche und gut ausgeſtattete Bände, deren jeder mindeſtens das Volumen eines gewöhnlichen Romanbandes zu einem Preiſe darbietet, der kaum den achten oder zehnten Theil von dem dermalen üblichen Preiſe belletriſtiſcher Weiſe beträgt (ein einziger Romanband koſtet in der Regel mindeſtens 4 bis 5 Mark) und zu Hauſe und auf Reiſen bequem und handlich iſt. Ein Blick auf den ebenſo mannigfaltigen als zweckentſprechenden und gutgewählten Inhalt dieſer Bände verſchafft dem unbefangen Prüfenden die Ueberzeugung, daß der Abonnent dieſer „Bibliothek“ dadurch binnen weniger Jahre ſich in den Beſitz einer nicht nur bändereichen, ſondern auch gediegenen und anregenden Hausbibliothek von bleibendem Werth und ſteter Anziehungskraft ſetzt, und zwar mit einem ſo ungemein geringen pekuniären Aufwand, daß auch der Unbemittelſte ſich leicht die Anſchaffung dieſes Werkes erlauben kann.

Berlin. Der vergangene Freitag war für unſere königliche Familie ein Tag ſtiller Trauer und wehmüthiger Erinnerung; war es doch ein Jahr her, daß am 18. Januar 1877, dem ruhm- und ehrenreichen Gedenktage des preußiſch-deutſchen Volkes, die Prinzeſſin Karl, die ältere Schweſter Ihrer Majeſtät der Kaiſerin, nach ſchweren Leiden durch einen ſanften Tod erlöſt wurde. In der Nähe ihrer reizenden Beſitzung Glienicke, wo ſie ſo lange Jahre glückliche Zeiten verlebt, liegt die hohe Frau in der Gruft der Kirche zu Nikolskoe, welche maleriſch den Waldhügel am Strande der Havel krönt, begraben, ſo hat ſie es in ihrem letzten Willen gewünſcht. Das einſame Gotteshaus mit ſeiner Gruft war am heutigen Tage das Wallfahrtsziel für die königliche Familie und den Hofſtaat der heimgegangenen Prinzeſſin. Um 11 Uhr begaben ſich der Hofmarſchall des Prinzen Karl, Graf v. Dönhoff, die Oberhofmeiſterin Gräfin v. Schwanenfeld, die Hofdamen Gräfin v. d. Schulenburg und Gräfin Bünau, die frühere Gräfin v. Seydewitz, jetzt Gräfin Dönhoff, und der Kammerjunker Graf v. Oeynhauſen, welche ſämmtlich im Dienſte der Prinzeſſin geſtanden, ferner die Hofdame der Prinzeſſin Anna, Frau Baronin Hilchenbach, und die perſönlichen Adjutanten des Prinzen Karl, Majors v. Prittwitz und Gaffron, v. Unruh und v. Balluſeck, von Berlin nach Potsdam. Um 12 Uhr folgten die allerhöchſten Herrſchaften. Se. Majeſtät der Kaiſer hatte es ſich auf Anrathen des Arztes leider verſagen müſſen, an der Seite Ihrer Majeſtät der Kaiſerin zu erſcheinen, dagegen waren Prinz Karl, der trauernde Gatte, Prinz und Prinzeſſin Friedrich Karl mit den Prinzeſſinnen Marie, Eliſabeth und Luiſe, dem Prinzen Leopold und dem Erbgroßherzog von Altenburg, die Prinzeſſin Anna mit Prinzeſſin-Tochter Eliſabeth als nächſte Leidtragende anweſend; auch die Kronprinzeſſin war mit ihren Kindern erſchienen, nur Prinzeſſin Charlotte fehlte wegen eines leichten Unwohlſeins. Die prächtige Marmorgruft war durch Kerzenlicht gedämpft beleuchtet; der Sarg war bereits vor dem Eintritt der hohen Leidtragenden auf das Reichſte und Geſchmackvollſte mit Blumen, Lorbeerkränzen und Palmen als Zeichen pietätvoller Erinnerung geziert. Ernſten Sinnes und gemeſſenen Schrittes betraten die Kaiſerin mit den Prinzen und Prinzeſſinnen die Gruft, ſchmückten den Sarg mit Kränzen und verrichteten an geweihter Stätte ein ſtilles Gebet. Die hohen Herrſchaften verweilten nicht länger in der Gruft und begaben ſich bald darauf mittelſt Extrazuges nach Berlin zurück.

Die Auswanderung aus dem deutſchen Reiche.

Aus der kürzlich veröffentlichten Statiſtik des deutſchen Reiches über die Erwerbung und den Verluſt der Reichs- und Staatsangehörigkeit im Jahre 1876 und in den vier vorhergehenden Jahren geht hervor, daß die Geſammtzahl der aus dem deutſchen Reiche nach transatlantiſchen Ländern beförderten Auswanderer in ſehr erheblicher und ſtetiger Abnahme begriffen iſt. Dieſelbe betrug im Jahre 1872: 128,243, 1873: 110,414, 1874: 47,623, 1875: 32,262, 1876: 29,626. Dieſe Zahlenreihe iſt um ſo mehr beachtenswerth, als in derſelben Periode die Erwerbsloſigkeit in der Heimath zunahm und daher der Antrieb ſteigen mußte, im Auslande das Brod zu ſuchen. Daß dem Auswanderungstriebe nichts deſtoweniger eine immer geringer werdende Zahl von Perſonen Folge leiſtete, iſt einerſeits darauf zurückzuführen, daß das Sinken der Löhne in der Heimath das Zuſammenſparen der Mittel zur Auswanderung erſchwerte, andrerſeits aber namentlich darauf, daß ſich die Kunde von der auch jenſeits des Oceans ausgebrochenen Arbeitsloſigkeit zur Genüge in den deutſchen Gauen verbreitet hatte.

Die Geſammtzahl der Auswanderer in den Jahren 1872—1876 betrug 348,168. Von dieſen wanderten 161,672 über Hamburg, 157,019 über Bremen aus. Nur 29477 wurden über die drei andern hier in Betracht kommenden Häfen — Stettin, Antwerpen und Havre — befördert.

Sehr charakteriſtiſch iſt, daß die Zahl derer, welche Entlaſſungsurkunden aus dem deutſchen Reich bei der Auswanderung fordern, im Verhältniß zur wirklichen Auswanderung immer mehr ſinkt. Im Jahre 1872 hatten 30,6 % aller Auswanderer Entlaſſungsurkunden, 1873: 24,8 %, 1874: 24,2 %, 1875: 21,3 % und 1876 nur 17,3 %. Dieſe Erſcheinung erklärt ſich zum Theil daraus, daß man ſich jetzt ſchwerer als früher entſchließt die Angehörigkeit und den Schutz des erſtarkten deutſchen Reiches aufzugeben; ſehr weſentlich aber kommt auch in Betracht, daß die Freizügigkeits-Geſetzgebung die Bevölkerung mehr und mehr von der Vornahme rechtlicher Förmlichkeiten beim Ortswechſel entwöhnt hat.

Von den in den Jahren 1872—1876 ausgewanderten Perſonen iſt für 333,252 das Geſchlecht nachweisbar. Es wanderten 184,660 Männer und 148,592 Frauen aus. Der Ueberſchuß der erſteren über die letzteren ſtimmt mit der überall gemachten Beobachtung überein, daß die Seßhaftigkeit der weiblichen Bevölkerung größer als diejenige der männlichen iſt.

Von ſämmtlichen Auswanderern hatten 21—24 % ein Alter von unter 10 Jahren.

Verein für Volkswohl.

Die **Volksbibliothek auf dem Rathhauſe** iſt wieder geöffnet **Dienstag** und **Freitag** von 7 bis 8 Uhr Abends und **Sonntags** von 11 bis 12 Uhr.

Prachtvolle schwarze **Cachemirs** empfiehlt billigſt **Bruno Freytag.**

Holz=Verſteigerung.

Aus dem Unterforſte Niemegk bei Bitterfeld Schlag 4 ſollen am **5. Februar cr. Vormittags 10 Uhr** im Gaſthauſe zu Paupitſch unter Andern: ca. 80 Rm. Weißbuchen=, 28 Rm. Ahorn=Scheit, 80 Rm. Aspen=Rundſcheit (event. zur Papierfabrikation) und 300 Rm. **haſelne** Reiſer öffentlich verſteigert werden.

Herr Förſter **Völker** zeigt das Holz auf Verlangen vor.

Königl. Oberförſterei Zöckeritz.

Auction.

Sonnabend den 26. Januar c. Vormittags 11 Uhr verſteigere ich im **Hoſe des königl. Kreisgerichts:** 2 Zugpferde und 1 Leiterwagen.

W. Elste, ger. Auktions=Kommiſſar.

Ballschuhe,

größte Auswahl, Preiſe: bekanntlich die billigſten. Ferner habe ich beim Jahresſchluß div. **Damen=, Herren=** und **Kinderſtiefeln,** ſowie ſämmtliche **Filzwaaren** ſehr bedeutend im Preiſe herabgeſetzt.

T. Rosenthal,
Mechaniſche Schuh- und Stiefel-Niederlage,
10. Poſtſtraße 10.

Extra friſchen
Seedorsch
empfiehlt
G. Friedrich.

Frischen Hecht u. Schellfisch,
friſche Wiener Würſt'l, fette Flundern ꝛc. ꝛc.
empfiehlt (H. 5221)
H. A. Neumann,
Schmeerſtraße 35/36.

Türkiſches zuckerſüßes Pflaumenmus, à ℔. 30 ₰., **Gänſepökelfleiſch** in Keulen, à ℔. 60 ₰., **delikate Senfgurken,** à ℔ 15 ₰., **Apfelſinen,** à ℔. 35 ₰.

C. Müller Nachf.

Hafer, Heu, Häckſel, à Scheffel 45 ₰., **Gerſtenſtroh, Briquettes,** à Ctr. 70 ₰. ab Lager, in Fuhren à Ctr. 70 ₰. frei Stall, **Steinkohlen, Preßtorf, Grude, Holz, Mauer=, Dach=** und **Hohlziegel, Mauerrohr, Kalk** empfiehlt

F. M. Zeschmar, **Geiſtſtr. 24.**

Lohnfuhren jeder Art werden daſelbſt angenommen.

Grude=Coaks offerirt billigſt
gr. Ulrichsſtraße 11.

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. **Harless,** Geheimen Hofrath in Bonn, gefertigte

Stollwerk'sche Brustbonbons

seit 40 Jahren bewährt, vorräthig in versiegelten Packeten à 50 ₰. in Halle bei **C. F. Baentsch,** u. Apotheker **Kolbe,** Apotheker **C. J. Pabst** u. **Otto Peter, A. Trautwein,** Conditor, gr. Ulrichsstrasse 56 u. **Rich. Fuss.**

Hausverkauf.

Ein neues **Haus** mit Thoreinfahrt, Hof und Garten, in beſter Lage der Stadt, Nähe der Bahn, ſoll mit ſehr mäßiger Anzahlung verkauft, und kann ſofort übernommen werden.

Näheres in der Annoncen=Expedition von **J. Barck & Co.** in Halle a/S.

Ein maſſives **Haus** in einer Stadt an der Saale gelegen, mit Hof, Pferdeſtall, gr. Keller, 1 St., 1 K., 1 K., in guter Lage an der Straße, zu jedem Geſchäft paſſend, auch für einen Böttcher, iſt für 600 Rp. zu verkaufen durch **Zenner,** Luckengaſſe 3a.

Ein **Grundſtück** mit neuem maſſiven Hintergebäude, ſehr gr. Hof, Einfahrt, Nähe der Bahn, zu jedem Geſchäft paſſend (7000 Rp.) iſt mit 600 Rp. Anzahlung zu verkaufen durch **Zenner,** Luckengaſſe 3a.

9¾ Morgen **Land** mit Steinbruch, guter Pflaſterſtein, Nähe von Halle (1500 Rp.), iſt mit 800 Rp. Anz. zu verk. durch **Zenner.**

Eine **Reſtauration** mit Garten, Kegelbahn, Inventar, iſt für 100 Rp. jährlich zu verpachten durch **Zenner,** Luckengaſſe 3a.

7000 Thlr. werden zur 1. Hyp., verſ. g. 10000 Rp., geſ. durch **Zenner,** Luckeng. 3a.

Kleiderſekr. u. Tiſch verk. Liliengaſſe 2.

Nach beendeter Inventur
verkaufe ich den
aus 300 Mille beſtehenden Reſt
feiner und gut gelagerter *Qualitäts-Cigarren*
weit unter Fabrikationspreis,
um ſofort **gänzlich** damit zu räumen.
Der Verkauf findet
nur in den Vormittagsſtunden von 9—12 Uhr ſtatt
und bietet derſelbe
Wiederverkäufern und Conſumenten
außergewöhnliche Vortheile.
G. Gröhe.

Ausverkauf zurückgesetzter Gardinen.

Einen Poſten englische Tüll-Gardinen
beſter Qualität empfiehlt billigſt
Wilh. Walter, Leipzigerſtraße 92,
Leinwand=Handlung und Wäſche=Fabrik.

Empfing heute wieder friſche Sendung der ſo beliebten **bairiſchen Gebirgsbutter (feinſte Tafelbutter)** in ½ ℔.=Stücken à 55 ₰. Ferner **Thüringer Gutsbutter,** à ½ ℔.=Stck. 50 ₰. Wiederverkäufer erhalten Rabatt bei

Ernst Zeschmar, **Markt 11,**
neben der Börſe.

Schreibſekretär, Kleiderſekretär, Servante, polirt, im guten Zuſtande, zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein kl. **Kinder=Rollwagen** mit eiſernen Achſen iſt zu verkaufen gr. Berlin 14, H.

Eine **Dogge** verkauft Schimmelgaſſe 4.

1 guter **Zughund** zu verk. Klausthorſtr. 15.

Grundſtück.

Ein **Haus,** Nähe des Steinthores oder Magdeburgerſtr., zu kaufen geſucht. Adreſſen in der Exped. d. Bl. Unterhändler verbeten.

Eine **Hand=Schrot=Mühle** zu kaufen geſucht Langegaſſe 25.

☞ Ein **Haus,** Mitte der Stadt, mit Laden und Hofraum, wird bei **3000 Mark** Anzahlung **zu kaufen geſucht.** Adr. unter **H. 151** an **Haaſenſtein & Vogler,** große Märkerſtraße 7 erbeten. (H 5217.)

Getr. Schuhe u. Stiefeln k. gr. Klausſtr. 35.

Oſtern dieſes Jahres kann der Sohn achtbarer Eltern, welcher die nöthigen Schulkenntniſſe beſitzt, zur Erlernung der Uhrmacherkunst bei mir in die Lehre treten.

Otto Herbst,
Halle a/S., Kleinſchmieden 7.
Verbandsmitglied deutſcher Uhrmacher.

Ein **Tapezier=Lehrling** geſucht
kl. Sandberg 3.

Ein **gewandter Kellner** von 20—22 Jahr bis 1. Febr. geſ. N. Ranniſcheſtr. 14 Papierh.

Kühler Brunnen.

Donnerstag, den 24. d. Mts.

Volks-Maskenball

in beiden feſtlich dekorirten Sälen.

Unter andern kommt zur Aufführung:

1. **Großes Indiſches Gala=Feſt,** ausgeführt von 30 Perſonen.
2. **Ueberführung der Nadel der Kleopatra von Aegypten nach England.**
3. **10 Uhr grand Polonaise.**

Herren=Masken=Billets . . 1 Mark.
Damen=Masken=Billets . . 75 Pfg.

ſind vorher in der Cigarrenhandlung von **Kitzing** und beim **Oberkellner** im Lokal zu haben.

☞ **Herren=** und **Damen=Masken ſind im Lokal zu haben.** ☜

H. Thurm.

Krieger=Begräbniß=Verein.

Zu der am **Dienstag, den 22. d. M., Nachmittags 3 Uhr** ſtattfindenden Beerdigung des verſtorbenen Vorſtands=Mitgliedes Herrn Premier=Lieutenants a. D. und Auctions=Commiſſarius ***Gustav Hoppe*** werden die Herren Kameraden erſucht, ſich **um ½ 3 Uhr im Vorhofe des Diakoniſſenhauſes** pünktlich und recht zahlreich verſammeln zu wollen.

Der Vereins=Hauptmann: **Kohlrauſch.**

Goldene Kette.

Mittwoch den 23. d. Mts.

erſtes großes Schlachtefeſt.

Früh 9 Uhr **Wellfleiſch.** Von 6 Uhr ab **diverſe Wurſt** und **Suppe.**

C. Wiegand.

Mayer's Restaurant, Leipzigerstr. 81

Dienstag *Schlachtefest.*

Bauers Brauerei.

Rathhausgasse 3/4,

Empfehle meinen neu eingerichteten **Mittagstiſch, von 12 bis 2 Uhr, à Port. 60 ₰. ²/₂ Port. 75 ₰.** in div. Auswahl; Speiſezimmer vom Eingang rechts.

F. C. Müller.

Nesse's Restaurant,

Poststrassen- und Rathhausgassen-Ecke.

Heute Dienstag, den 22. Januar 1878, ladet zum

Schlachtefest,

hierdurch freundlichſt ein. C. Nesse.

Früh 9 Uhr Wellfleisch, Abends div. Wurst und Suppe.

Lehrlings=Geſuch.

Für mein **Tuch- & Modewaarengeschäft** ſuche ich zum **1. April** cr. einen jungen Mann aus Halle als Lehrling.

Heinrich Winter.

Ein Lehrling kann zu Oſtern in die Lehre treten bei **C. Knabe,** Klempnermeiſter, Klausthorſtraße 16, part.

Ein **junger gewandter Kellner** findet Stellung in der **grünen Tanne.**

Einen kräftigen **Hausburſchen** ſucht
Bernburger Straße Nr. 33.

Einen **14jährigen Burſchen** ſucht
die Speiſewirthſchaft der Waiſenanſtalt.

Ein gewandtes **Stubenmädchen,** welches im Nähen, Plätten ꝛc. geübt, **ſucht** zum 1. April cr.

Louiſe Kuntze, am Kirchthor 5.

Geſucht wird zum 1. Februar d. Js. ein **Hausmädchen.** Zu erfragen im Gaſthof zum **goldenen Hirſch.**

Ein ſolides **Mädchen** mit guten Zeugniſſen wird in einen ſtillen Hausſtand für Küche und Hausarbeit zum 1. April geſucht
alte Promenade Nr. 24 zwei Treppen.

Aufwartung geſucht gr. Schlamm 10b 2 T.

Arbeitſ. **Landmädchen** erh. hier u. außerh. ſof. u. 1. Febr. St. d. Fr. **Abſt,** Herrenſtraße 20.

Ein **junges Mädchen,** welches bereits 2 Jahre in einem Kolonialwaaren=Geſchäft conditionirte, ſucht, geſtützt auf gute Empfehlung, in einem ähnlichen Geſchäft Stelle als Verkäuferin zum 1. März d. J.

Gef. Offerten unter **H. 5869** a durch **Haaſenſtein & Vogler** in **Erfurt** erbeten.

Ordentl. **Mädchen** erh. bei hoh. Lohn ſofort und ſpäter Stelle durch (T. 446.)
Frau **Scholle,** gr. Märkerſtraße 17.

Ein anſt. **Mädchen,** welches ſchon mehrere Jahre eine Wirthſchaft ſelbſt geführt hat und gute Atteſte aufweiſen kann, ſucht zum 1. März oder ſpäter eine Stelle. Zu erfragen bei
Frau **Günther,** Leipzigerſtr. Nr. 12.

1 älteres Mädchen, 1 junger Kellnerburſche **ſuchen ſofort Stelle** gr. Ulrichsſtr. 47 III.

Mehrere tücht. Stubenmädch., 3—4 Jahre, u. 1. brauchb. Küchenmädch., 4 Jahre in ihren Stellen, u. **andere weibl. Perſonen** ſuch. n. z. 1. Febr. Stellen durch

Emma Lerche,
Halle a/S., Rathhausg. 14, z. Glocke.

Kellnerburſchen, Haus= und **Pferdeknechte** u. **Ammen** ſuchen Stellen;
Geſucht: 1 Kinderfrau u. anſtänd. **Mädchen** durch
Frau **Binneweiß,** gr. Märkerſtr. 9.

Mehrere anſt. **Mädchen,** verſehen m. mehrjährigen Att. w. 1. Febr. u. ſp. Stelle durch
Frau **Gutjahr,** kl. Schloßgaſſe 8.

Ein **junges Mädchen ſucht Beſchäftigung im Ausbeſſern Schulgaſſe 1.**

Verſilbern, Vergolden, Neuſilberarbeiten, Broncearbeiten, auch **jede Reparatur** führt aus
J. F. Schäfer, **Dachritzg. 2.**

Pliſſé brennt ſauber Elle 2 ₰. **Brüderſtr. 13.**

Als **Friſeuſe** empfiehlt ſich
Marie Kamprath, kl. Ulrichsſtraße 4.

Eine gute Penſion mit Aufſicht für zwei 12—13 Jahre alte Schüler wird geſucht.

Meldungen nimmt entgegen Herr **Robert Hartung,** Goldarbeiter, gr. Ulrichsſtr. 56.

2000 Thlr. ſind auf erſte Hypothek auszuleihen. Näheres Schimmelgaſſe 4.

Kapital=Geſuch.

Ich ſuche auf mein neuerbautes Grundſtück ein Kapital von 24—27,000 Mark zu 5 % Zinſen ſogleich oder **zum** 1. April zur erſten und alleinigen Hypothek, Feuerverſicherungs=Summe 46,000 Mark. Werthe Adreſſen bitte bei Herrn Kaufmann **Moritz,** gr. Steinſtraße, abzugeben.

Verloren wurde geſtern ein **ſchw. Damen=Portemonnaie,** enth. Geld u. eine Karte des Leipz. Kunſtvereins. Abzug. geg. Belohn. im Diakoniſſenhauſe.

Freitag Nacht iſt ein **Granatohrring** von Freybergs Garten bis in die Königsſtraße verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben Königsſtraße 16, 2 Tr.

Ein **Hausſchlüſſel** verl. Geg. Bel. abzug. **Ruprechts** Reſtaur., Sophienſtr. a. Gymn.

Maulkorb verloren. Ueberbringer Belohnung Friedrichsſtraße 2, 1 Tr.

Verloren eine **Kinderboa,** Biſam, v. Harz b. Promenade. Geg. Bel. abzug. Barfüßerſtr. 13.

Für die Redaction verantwortlich C. Bobardt. — Expedition im Waiſenhauſe. — Druck der Buchdruckerei des Waiſenhauſes. (Hierzu eine Beilage.)